

Drei Fragen an...



Jan Schröder,
Contec GmbH

„Regionale Netzwerke aufbauen“

Welche Stolpersteine müssen aus dem Weg geräumt werden, um internationale Fachkräfte zu gewinnen?

Ganz vereinfacht gesagt, ist die Aufgabe an sich ein einziger Stolperstein. Wir haben eine hochkomplexe Gemengelage aus personenbezogenen Push and Pull-Faktoren, innerbetrieblichen organisatorischen Faktoren, zwischenstaatlichen Abkommen und Prozessen, deren zeitliche Abläufe schwer steuerbar sind. In einem aktuellen Pilotprojekt versuchen wir, zusammen mit einem größeren Komplexträger aus dem medizinischen Bereich, ein Modell zur Entwicklung internationaler Pflegeteams auf die Beine zu stellen. Daraus erhoffen wir uns praxisnahe Lösungen auch für die Pflegewirtschaft.

Welche Rolle spielen dabei staatliche Stellen, beispielsweise bei der Visa-Vergabe?

Ich will mich da ganz vorsichtig ausdrücken: Die Personalausstattung der Botschaften scheint manchmal nicht ausreichend zu sein. Wenn man auf der einen Seite eine Fachkräfte-Initiative aufbauen will und zum erklärten Ziel hat, einen wirkungsvollen Fachkräfteaustausch zu installieren, dann liegt hier möglicherweise auch eine Engstelle

Was können Unternehmer vor Ort selbst tun, um ihren Beitrag zur Lösung des Problems beizutragen?

GerademitdemAufbauregionalerNetzwerkstrukturen habe ich gute Erfahrungen gemacht. Die Fachkräftesicherung ist ein zutiefst regionales Thema. Sobald es darum geht, Sachen zu bewegen, stoßen einzelne Unternehmen sehr schnell an ihre Grenzen. Da braucht es dann die regionalen Akteure, die unterstützen. Netzwerke kann man nicht eben mal so zusammenstellen. Man muss da strategisch herangehen. Fachkräfte sollen ja vor Ort auch gut eingebunden werden. Aus meiner langjährigen Erfahrung im Bereich der Sozialwirtschaft, kann ich dazu raten, sich anhand von positiv formulierten Zielen nach vorn zu bewegen. Es bringt nichts, in Systemkritik der Strukturen der Vergangenheit stecken zu bleiben. Regionales und zukunftsorientiertes Netzwerken kann dabei helfen, die soziale Interaktion der Beteiligten zu stärken.

Das Interview führte Michael Schlenke

Neuordnung der Pflege

BERLIN In Berlin hat die **Initiative Pro Pflegereform** das zweite „Rothgang-Gutachten“ vorgestellt. Darin wird das Konzept einer neu geregelten Pflegewelt entworfen. Kernstück des Gutachtens, das im Auftrag der Initiative Pro Pflegereform von Prof. **Heinz Rothgang** und seinem Team von der **Uni Bremen** erarbeitet wurde, ist eine finanzielle und konzeptionelle Neuordnung der Pflegelandschaft. Sektoren würde es dann in der Pflege ebenso wenig geben wie Pflegegrade.

Konkretisiert wurde dazu das Modell vom „Sockel-Spitzen-Tausch“, das seit dem ersten Gutachten in der Pflegebranche viel diskutiert wird. Künftig sollten laut Gutachten alle pflegebedürftigen Menschen, die Pflegeleistungen beziehen, einen Sockelbetrag von 471 Euro zahlen. Alle weiteren pflegebedingten Kosten zahlt die Pflegeversicherung. Die Behandlungspflege soll immer von den Krankenkassen bezahlt werden. **CI**



Foto: CARE konkret

Präsentierten das Gutachten (v.li.): Peter Dürrmann, Eva-Maria Güthoff, Bodo de Vries, Bernhard Schneider, Professor Heinz Rothgang und Ingrid Hastedt.

Spahn: Vorschlag zur Finanzierung bis Mitte 2020

BERLIN Bundesgesundheitsminister **Jens Spahn** plant einen breiten Dialog zur künftigen Finanzierung der Pflege. „Wir müssen noch einmal neu über die faire Verteilung der Pflegekosten reden – was ist Verantwortung des Einzelnen und der Familie, was ist Verantwortung der Gesellschaft“, sagte der CDU-Politiker der Deutschen Presse-Agentur.

Spahn will bis Mitte kommenden Jahres einen Vorschlag zur Pflegefinanzierung vorlegen. In den ersten Monaten 2020 plant das Ministerium dazu landesweit Veranstaltungen. Angesichts immer weiter steigender Kosten für die

Pflege wächst der Druck, die Finanzierung umzubauen. Der Gesundheitsminister sagte: „Es gibt ein Bedürfnis, hier eine höhere Planbarkeit zu haben. Das möchte ich aufnehmen.“ Forderungen, die Pflegeversicherung solle die kompletten Pflegekosten übernehmen, lehnte er ab. „Von der Idee einer Vollversicherung halte ich nichts. Das entspricht nicht meinem Gesellschafts- und Familienbild. Denn dann müsste die Familie keine Verantwortung mehr für die Pflege ihrer Angehörigen tragen. Eine Vollversicherung wäre deshalb das falsche Signal.“ **CI**